

## »Auf den großen Flüssen des Widerstands und der Hoffnung«

María Pilar Aquino (\* 1956), Theologin in Mexiko und den USA

VON MARGIT ECKHOLT

Lloro a mi patria querida  
por lo lejos que estoy de ella  
con el alma entristecida ...  
Entre las piedras de un lago muerto  
se oye el sollozo de una ciudad  
una colonia más que se extiende  
otra familia sin sueldo ni hogar ...  
todos gozamos la vida un rato  
tránsito pasa que viene y va.

*Ich beweine meine geliebte Heimat,  
weil ich so fern von ihr bin. .  
Meine Seele ist traurig geworden ...  
Zwischen den Steinen eines toten Sees  
hört man das Schluchzen einer Stadt,  
einer weiteren Siedlung, die sich  
entvölkert,  
einer weiteren Familie ohne Lohn  
und Heim ...  
Wir alle freuen uns eine Weile am  
Leben,  
dann kommt und geht der Übergang.*

María Cruz, gesungen von Lila Downs

### Leben an und auf der Grenze

Das Schluchzen einer sich entvölkernden Stadt ist zwischen den Steinen eines toten Sees zu hören, so greift die mexikanische Sängerin Lila Downs Bilder der Dichterin María Cruz auf. Das Schicksal der vielen lateinamerikanischen Migranten, der »indocumentados« (illegalen Einwanderer) und auch der »resident aliens« (als Fremde Lebenden) in den USA, ist das große Thema der Lieder von Lila Downs: Verlassen der Heimat, Ankommen in der Fremde auf der Suche nach Arbeit, voller Sehnsüchte, Träume, Illusionen, wobei die meisten zerrinnen, ein Leben, das sich abspielt in den »Passagen«,

den ort- und zeitlosen Räumen, dem Niemandsland zwischen den Ländern, an und auf der Grenze. Die Grenze wird als Gewalt erfahren; es ist nicht nur die Gewalt der Trennung von der Heimat, sondern die Gewalt, um das Leben gebracht zu werden. Lila Downs und mit ihr viele andere Kulturschaffende, aber auch immer mehr Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, vor allem Philosophen und Theologen, zumeist Migranten und Migrantinnen aus den lateinamerikanischen Ländern, thematisieren hier einen der ganz großen Gründungsmythen der USA: the »frontier« (die Grenze). In der frühen Geschichte der Vereinigten Staaten stand das Überwinden der Grenze für das Urbarmachen, die Besiedlung und Aufbauarbeit, den Sieg der »Zivilisation« über die »Barbarei«. Ganz anders wird heute aus der Perspektive der Migranten und Migrantinnen aus den Ländern des Südens die Grenze gesehen. Genau darin liegt eine der großen Herausforderungen der US-amerikanischen Gesellschaft. In Zeiten der Globalisierung muss der Gründungsmythos neu geschrieben werden. Die Grenze ist nicht mehr beweglich und durchlässig, es wird vielmehr abgegrenzt, ausgegrenzt, Grenzen zum Süden werden geschlossen, die Grenze wird zum Symbol für den Graben zwischen dem reichen Norden und dem armen Süden. In Zeiten der Kommunikationsmedien, des Austausches von Kapital und Bildungs- und Kultureliten scheinen die Welten so nah, und doch sind sie so fern und einander fremd aus der Perspektive all derer, die um Lebenschancen kämpfen, die keinen Zugang zu Bildung, Arbeit und Wohlstand haben, deren Traum eines sozialen Aufstiegs mit der Überwindung der Grenze verbunden ist und deren Hoffnungen »auf der Grenze« scheitern.

Seit den 70er-Jahren wird die Gruppe der Latinos und Latinas in den Vereinigten Staaten immer stärker. Viele leben ohne Papiere oft in den grenznahen Regionen, erfahren die Gewalt der Grenze, werden abgeschoben und versuchen doch wieder ihr Glück; viele sind aber auch »etabliert«, haben Arbeit und haben teilweise auch ihre Familien aus dem karibischen Raum, den mittelamerikanischen Ländern, aus Ecuador oder Kolumbien nachkommen lassen. Die Präsenz der »hispanics« führt zu einer der stärksten Veränderungen der US-amerikanischen Gesellschaft und auch der Gewichtung christlicher Kirchen und Gemeinschaften in den USA. Weit über die Hälfte der lateinamerikanischen Migranten sind katholisch. Dabei beginnt sich die Gestalt des Katholizismus, der stärksten christlichen Konfession in den Staaten, die traditionell vor allem durch die irische und italienische

Migration geprägt war, zu verändern; der »Süden« und damit die »Weltkirche« meldet sich auf eine neue Weise.

Die mexikanische Theologin María Pilar Aquino gehört zu den »resident aliens«, den Ausländern in den USA; seit 1993 arbeitet sie als Theologin an der Catholic University of San Diego. Sie zählt zu den lateinamerikanischen feministischen Theologinnen in den USA mit internationalem Renommee und zu den Gründerinnen einer der neuesten Entwicklungen in der US-amerikanischen Theologie, der Latino/Latina-Theology, einem produktiven und kreativen Ort theologischer Arbeit in den USA. Die feministisch-befreiungstheologische Perspektive und die lebensgeschichtlich begründete Erarbeitung einer interkulturellen Theologie »an und auf der Grenze« stellen die zwei großen Säulen ihres theologischen Arbeitens dar. María Pilar Aquinos Theologie ist eine engagierte, leidenschaftliche Theologie, die immer mehr im Einsatz für die steht, denen diesseits und jenseits der Grenze, vor allem aber an und auf der Grenze Gewalt angetan und das Leben genommen wird.

Das Thema der »frontera«, an der Grenze zu leben und Grenzen zu überschreiten, ist in ihr Leben eingeschrieben und prägt ihre theologische Arbeit der letzten Jahre immer mehr. María Pilar Aquino wurde am 6. März 1956 in Ixtlán del Río/Nayarit in Mexiko als Kind einer Familie von »Campesinos« geboren, die aus wirtschaftlichen Gründen nach San Luis del Río Colorado in Sonora, Mexiko, gingen, an der Grenze zu Arizona. Durch die kinderreiche Familie ziehen sich Geschichten der Migration; Familienmitglieder waren als Farmarbeiter tätig und in der Farmarbeiterbewegung aktiv. Mit 17 Jahren trat María Pilar in die Gemeinschaft der Soeurs auxiliaires ein, eine französische Ordensgemeinschaft, die die »Option für die Armen« in den verschiedenen Ausprägungen ihres Apostolats getroffen hat. Die Gemeinschaft ermöglichte María Pilar theologische Studien in Mexiko und Brasilien (von 1980 bis 1984); das Lizentiat schloss sie 1984 am Instituto Teológico de Estudios Superiores (ITES) in Mexiko-Stadt ab. María Pilar Aquino trat 1983 aus der Ordensgemeinschaft aus und brach nach Spanien auf; sie schrieb sich in den Doktoratszyklus an der traditionsbewussten Theologischen Fakultät der Päpstlichen Universität in Salamanca ein.

1991 wurde sie dort als erste Theologin promoviert; das war vor ihr allein der großen Mystikerin des 16. Jahrhunderts, Teresa von Avila, möglich, der 1970 in Anerkennung ihrer theologischen Leistungen der Dokortitel

von Salamanca verliehen wurde. María Pilar ist zudem die erste mexikanische Theologin überhaupt, die einen Doktorgrad erworben hat. Bei ihren Bemühungen um eine Anstellung als Theologiedozentin in Mexiko wird sie jedoch in ihrem Land nicht gefördert. So steht eine neue Grenzüberschreitung an: der Aufbruch in die USA, eine Grenzüberschreitung, die sie als zutiefst ambivalent erlebt. Auf der einen Seite bietet das »Jenseits« der Grenze ihr die Möglichkeit, einen Ort als Theologin und Wissenschaftlerin zu finden, von dem aus sie wirken kann; das offene und plurale theologische Feld in den USA lässt »Nischen« offen: Feminismus, gender-Studien und Kulturstudien sind auch an traditionsbewussten katholischen Universitäten etabliert, was in den lateinamerikanischen Ländern nicht der Fall ist. Auf der anderen Seite erlebt sie ihr neues »Diesseits« der Grenze als zutiefst gewaltbesetzt; das von Gewalt geprägte Schicksal ihrer Landsgenossen, die häufig ohne Papiere schlecht bezahlten Arbeiten in den USA nachgehen, und ihre oft tragischen Geschichten der Grenzüberschreitung prägen sich auch in ihr Leben zutiefst ein. Die Grenze in all ihrer Ambivalenz wird zu ihrem Lebens- thema und so auch dem Thema ihres theologischen Arbeitens. 1993 wird sie Dozentin für Theologie und Religionskunde an der Catholic University of San Diego; sie gibt regelmäßig Kurse auf dem Feld der Katholischen Sozial- lehre.

Seit 1998 ist sie Direktorin des Studienzentrums für lateinamerikanischen Katholizismus, das einen großen Schwerpunkt auf das Verhältnis von Religion und Migration legt und Arbeiten zum Volkskatholizismus fördert; sie ist nun als ordentliche Theologieprofessorin tätig. Durch das in den USA gewonnene Ansehen kann sie – eine paradoxe Folge ihrer Grenzüberschreitung in die USA – Lehraufträge an der Jesuitenuniversität Iberoamericana in Mexiko-Stadt wahrnehmen. Gerade die Tätigkeit in den USA hat ihr immer mehr zu einem internationalen Renommee verholfen. María Pilar Aquino ist Direktorin bzw. Beraterin verschiedener theologischer Zeitschriften wie dem »Journal of Hispanic/Latino Theology«, dem »Journal of Feminist Studies in Religion«, dem »Journal of the American Academy of Religion«; von 1998 bis 2003 war sie Beraterin der internationalen Zeitschrift »Concilium« für feministisch-theologische Fragen, von 2002 bis 2004 Mitglied des Direktionskomitees der »Catholic Theological Society of America«; als erste Frau war sie Präsidentin der Vereinigung der Latino-Theologen in den USA, der Academy of Catholic Hispanic/Latino Theologians of the United

States (ACHTUS). Ebenso ist sie gefragte Beraterin von verschiedenen mit der feministischen Theologie und Erziehung verbundenen Vereinigungen. Gerade das Jahr 2000 war ein besonders erfolgreiches für sie: Sie war die erste Sor Juana Inés de la Cruz-Professorin für Latina Feminist Theology im Hispanic Summer Program des Princeton Theological Seminary, und für ihr Wirken auf dem Feld der feministischen Theologie wurde ihr der Ehrendoktor der Universität von Helsinki verliehen. Das Missionswissenschaftliche Institut »Missio« in Aachen hat sie zu den 70 einflussreichsten Theologen und Theologinnen der Gegenwart gezählt.

### »Con pasión ...« – die Grundlegung einer feministischen Befreiungstheologie

Die Grundlagen für ihr theologisches Arbeiten und ihr theologisches Profil hat María Pilar Aquino in Spanien gelegt. Unter Begleitung eines der großen spanischen Theologen, der nach Abschluss seiner Studien an den Universitäten Innsbruck und Tübingen die Pastoraltheologie in Spanien begründete und einer der wichtigen Begleiter und Förderer der lateinamerikanischen Befreiungstheologie war, Don Casiano Floristán (gest. am 1. Januar 2006), hat sie an der theologischen Fakultät der Pontificia Universidad Católica in Salamanca ihre Doktorarbeit erstellt – beeindruckend, dass dies mit ihrem Thema – der Aufarbeitung des Weges feministischer Theologie in Lateinamerika – dort möglich war. María Pilar Aquino war schon seit ihrer Studienzeit in Brasilien und Mexiko mit lateinamerikanischen Theologinnen wie Elsa Tamez und Maria Clara Bingemer bekannt; beide Theologinnen, aber auch Juan José Tamayo-Acosta, Freund und Schüler von Casiano Floristán und ebenso wie er Förderer und Vermittler der lateinamerikanischen Befreiungstheologie in Spanien, haben María Pilar Aquino auf dem Weg des Doktorats begleitet und unterstützt. Unter dem Titel »Nuestro Clamor por la vida. Teología latinoamericana desde la perspectiva de la mujer/Unser Schrei nach Leben. Lateinamerikanische Theologie aus der Perspektive der Frauen« ist ihre Studie 1992 in San José de Costa Rica veröffentlicht worden. Es folgten rasch Übersetzungen ins Englische (1993) und Portugiesische (1997). María Pilar Aquino ist es mit ihrer Studie gelungen, der lateinamerikanischen feministischen Theologie einen Ort in der theologischen

Wissenschaft zu erschließen. Feministische Theologie wurde – und wird – in Lateinamerika meist an außeruniversitären, der Pastoral verbundenen theologischen Zentren betrieben. Von Bedeutung für die Förderung von Theologinnen war und ist die Bildung von Netzwerken; María Pilar hat bereits während ihrer Zeit in Spanien wesentlich zu dieser Vernetzung beigetragen. 1985 fand die erste lateinamerikanische Theologinnen-Tagung statt, 1993 fand eine zweite größere Tagung in Rio de Janeiro statt; weitere folgten, es bildeten sich verschiedene Netzwerke von lateinamerikanischen Theologinnen, die zusammen mit Theologinnen aus den anderen Ländern des »Südens« eine Sektion in der EATWOT, der Ökumenischen Vereinigung der Theologen und Theologinnen der Dritten Welt bildeten. Durch diese Vernetzung wurden wichtige Impulse zur weiteren Ausgestaltung der feministischen Theologie in Lateinamerika gegeben. Feministische lateinamerikanische Theologie knüpft an der befreiungstheologischen Methodik an sowie an verschiedenen Ansätzen der nordatlantischen feministischen Hermeneutik. Die »Zeichen der Zeit« werden aus Frauenperspektive gelesen, die großen Herausforderungen von Gewalt und Armut werden aus der Alltäglichkeit des Lebens formuliert, die »Option für die Armen« wird aus der Frauenperspektive neu buchstabiert. Mit ihrer Doktorarbeit und den in diesen Jahren entstandenen theologischen Beiträgen hat María Pilar Aquino so zur Weiterentwicklung des befreiungstheologischen Ansatzes und zur Entfaltung einer lateinamerikanischen feministischen Theologie beigetragen.

## Theologie der Befreiung und feministische Hermeneutik

In der Ausbildung ihres eigenen Denkweges macht María Pilar Aquino sich den befreiungstheologischen Ansatz zu eigen; es sind die Philosophen und Theologen in Zentralamerika, an der José Simeón Cañas-Universität der Jesuiten in San Salvador, die sie auf ihrem Denkweg anleiten, vor allem der 1989 zusammen mit fünf Mitbrüdern und zwei Bediensteten ermordete Philosoph Ignacio Ellacuría. Mit dem II. Vatikanischen Konzil und dem neuen Welt-Kirche-Verhältnis haben sich für die Theologie neue Wege aufgetan; sie wird zu einer Reflexion auf die Praxis und von der Praxis des Glaubens her; der »intellectus fidei«, das Verstehen des Glaubens, ist immer in einen ganz spezifischen Kontext eingebettet und wird von dort her

entfaltet. Es besteht, wie María Pilar in ihrem 1989 veröffentlichten Text über Menschenrechte aus Frauenperspektive formuliert, eine »intrinsische Beziehung zum geschichtlichen Kontext, aus dem der »intellectus fidei« entsteht und auf den er antworten möchte, sei es, um diesen zu verändern oder zu bestätigen«. Die theologische Reflexion ist durch eine geschichtlich vernehmende Vernunft geprägt, sie entsteht aus diesem Kontext und will eine Antwort aus Perspektive christlichen Glaubens auf diesen Kontext sein. Bezugspunkt ihres Urteilens ist das Evangelium Jesu Christi, ist Gottes Ja zum Menschen und zur Würde des Menschen. Von diesem Orientierungspunkt her hat das theologische Arbeiten seinen Beitrag auch als Kritik an gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen zu formulieren, es steht im Sinne eines befreienden Denkens im Dienst einer Veränderung der Gesellschaft.

Dieser methodische Ansatz von Befreiungstheologen wie Gustavo Gutiérrez, Jon Sobrino oder José Luis Segundo wird in der feministischen lateinamerikanischen Theologie in den Kontext der (christlichen) Frauenbewegung eingebettet, in die pastorale und soziale Arbeit von Frauen – ehrenamtlich Tätigen, Katechetinnen, Ordensfrauen – an der Seite von Frauen, vor allem der Ärmsten. So wird der Blick – wie María Pilar Aquino es skizziert – auf die Marginalisierung der Frauen geschärft und von den verschiedenen Lebenskontexten von Frauen ausgehend die befreiungstheologische Methodik erweitert. Der transformatorische Charakter des feministisch-befreiungstheologischen Ansatzes nimmt die sozialen und kirchlichen Realitäten gerade der Frauen in den Blick, er orientiert sich – angeleitet von sozialwissenschaftlichen Analysen der Armut und Gewalt in den lateinamerikanischen Gesellschaften – am befreienden Evangelium Jesu Christi. Ungerechtigkeiten, Gewalt, Verletzung der Menschenwürde sollen aufgedeckt werden, um neue Handlungsperspektiven und neue »Räume der Gnade« zu entfalten. María Pilar Aquinos Theologie ist eine »engagierte«; mit aller »Leidenschaft«, der »pasión«, kämpft sie, wenn Menschenrechte verletzt werden und die Menschenwürde genommen wird. Es geht ihr vor allem um Leben, ein Leben in Fülle, in Solidarität und Partizipation, in Gleichheit und Gleichberechtigung, wie es Gott in Jesus Christus seiner Schöpfung durch alle Sünde und Schuld hindurch zugesagt hat. Das Entscheidende ist hier – und darin qualifiziert sich ein solcher Ansatz als theologischer – die »befreiende Aktivität Gottes« im Leben der Frauen. Darin liegt in der

Tiefe die Brisanz dieses Ansatzes: Das, was verdeckt war – die Verletzung der Menschenwürde, besonders die vielfältige Gewalt gegenüber Frauen –, soll aufgedeckt werden. Dazu gehört die politische, soziale und wirtschaftliche Gewalt, die Frauen in besonderer Weise erleiden, es gehört dazu aber auch das Entdecken der Frauen als Subjekte der theologischen Reflexion. Darum spricht María Pilar Aquino von der »collective dis-covery of our own power«, der gemeinsamen Auf-Deckung unserer eigenen Kraft. Damit wird die Glaubenseinsicht der Befreiungstheologie konkretisiert und ihr Horizont erweitert, eine Arbeit, die mit ihr andere Theologinnen wie Elsa Tâmez, Ivone Gebara, Maria Clara Bingemer usw. leisten. Konkretisiert wird auf diesem Weg die »Option für die Armen«, das entscheidende Charakteristikum der lateinamerikanischen Befreiungstheologie.

### Option für die arme Frau als theologische Option

Gustavo Gutiérrez, der »Vater der Theologie der Befreiung«, hat immer wieder die »Option für die Armen« in Erinnerung gerufen. Was von der Theologie der Befreiung bleiben wird, ist genau mit der Option für die Armen benannt: sie ist eine zutiefst evangeliumsgemäße Option: In den Gesichtern der vielen Armen wird das Antlitz Jesu Christi selbst entdeckt, und so wird jede – aus christlichem Glauben getragene – Option für die Armen zu einer Erfahrung der Gegenwart Gottes im jeweiligen Augenblick der Geschichte. »Im Kern der vorrangigen Option für die Armen steckt das spirituelle Element der Erfahrung der ungeschuldeten Liebe Gottes. Die Zurückweisung der Ungerechtigkeit und Unterdrückung ist in unserem Glauben an den Gott des Lebens verankert ... Die Armen Lateinamerikas haben den Weg eingeschlagen, der sie in ihrer Menschenwürde und in ihrer Verfasstheit als Söhne und Töchter Gottes bestätigt. Auf diesem Weg eröffnet sich eine Begegnung mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn.«

Die feministische Befreiungstheologie in Lateinamerika setzt genau hier an. Dabei richtet sie den Blick auf die armen Frauen. In Lateinamerika wie in anderen Ländern des Südens gehören angesichts von asymmetrischen Beziehungen in der Wirtschaft und des vorherrschenden Machismo vor allem Frauen zu den Armen: Sie erhalten einen geringeren Lohn, haben weniger Bildungs- und Aufstiegschancen. Von ihren unterschiedlichen Lebenskon-

texten her wird die Option für die Armen konkretisiert. In den Blick genommen werden dabei vor allem die Bereiche des Privaten und die Alltäglichkeit des Lebens; hier – in Partnerschaft, Ehe und Familie – spielen sich Gewaltgeschichten ab, die mit den »großen Geschichten« von Politik und Wirtschaft verwoben sind. Aquino verbindet darüber hinaus die Sozialanalyse mit einem »aufdeckenden« Blick in die Geschichte von Frauen in der lateinamerikanischen Kultur und entdeckt darin auf neue Weise die kulturellen und religiösen Traditionen der indigenen und afroamerikanischen Frauen und das in ihnen gesammelte Widerstandspotenzial und ihren Einsatz für das Leben – Traditionen, die zum großen Teil »verdeckt« worden sind, sich aber auch mit den christlichen Traditionen der spanischen Eroberer verwoben haben. Diese »Option für die arme Frau« – gerade auch die indianische Frau, die Mestizin und Schwarze – führt so zu Horizonterweiterungen für die beiden theologischen Kontexte, aus denen sich der theologische Ansatz der lateinamerikanischen Theologinnen speist: die Befreiungstheologie der männlichen Kollegen, aber genauso auch die feministische Theologie der nördlichen Hemisphäre.

In ihren Diskussionen mit feministischen Theologinnen in den USA wie Elisabeth Schüssler Fiorenza und Rosemary Ruether Radford macht Aquino gerade auf die Notwendigkeit einer Erweiterung der feministischen Hermeneutik aufmerksam: Sie kritisiert den »Rassismus« der weißen Frauen der oberen sozialen Klassen, den Rassismus gegenüber den indigenas, den Schwarzen, den Mestizen; die feministische Hermeneutik lernt, die kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Differenzen unter Frauen zu berücksichtigen; Sozial- und Kulturanalyse müssen eine Analyse und Kritik des Patriarchats ergänzen. Das feministische Gleichheitspostulat kann nur formuliert werden auf dem Hintergrund der Wahrnehmung der Differenzen, die unter Frauen bestehen. Diese Kritik María Pilar Aquinos hat sich eine Theologin wie Elisabeth Schüssler Fiorenza zueigen gemacht. Einmal mehr wird hier deutlich, dass Theologie sich im lebendigen Dialog weiter entfaltet. Unter Frauen sind in den letzten Jahren diese Differenzen immer mehr zum Thema geworden, nicht nur zwischen Nord und Süd, vielmehr auch unter Frauen in den lateinamerikanischen Ländern selbst. Es gibt einen verdeckten Rassismus, den Frauen der weißen Mittel- und Oberschicht erst langsam zu entdecken und aufzudecken beginnen, ein oft schwieriger Prozess der Anerkennung der eigenen Schuld.

## Konsequenzen der neuen feministischen Methodik

Der Weg der »discovery« (»Ent-Deckung«) der Frauen und die befreiungstheologische Methodik, wie Aquino sie in ihren Schriften vermittelt, bedeuten einen Veränderungsprozess für die Theologie. Durch den Blick auf die Frauen und in die verschiedenen Formen der Begleitung von Prozessen des »empowerment« (»der Befähigung, des Stärkens«) der Frauen werden der Theologie neue Lebenswelten und Erfahrungen, neue »Orte« theologischer Erkenntnis erschlossen. Es melden sich neue Subjekte für das theologische Arbeiten. María Pilar Aquino hat um diesen Weg gekämpft. Durch ihre Promotion an der theologischen Fakultät in Salamanca und ihre Arbeit in Forschung und Lehre an der Catholic University of San Diego ist es ihr gelungen, sich einen Ort an der »universitas scientiarum« (»Gesamtheit der Wissenschaften«) zu erschließen, ein Weg, der vielen Frauen immer noch nicht offensteht. Aquino hat in ihren wissenschaftlichen Arbeiten genau dieses neue Subjektwerden der Frauen reflektiert und in die »universitas« hineinvermittelt. Was ihren feministisch-theologischen Ansatz dabei jedoch auszeichnet, ist, dass sie die Einbettung der Glaubenseinsicht in die Pastoral und die verschiedenen Befreiungsbewegungen des Volkes, vor allem die Frauenarbeit, nicht vergisst. Diese Sozialanalyse und Verortung des »intellectus fidei« stellen den Ausgangspunkt der »Option der Frau um ihrer selbst willen« dar, wie Aquino im Anschluss an Überlegungen der brasilianischen Theologin Ivone Gebara formuliert. Dadurch beginnt sich auch die Gestalt der Glaubenseinsicht zu verändern. Die vielen Lebensbereiche und Erfahrungen der Frauen, vor allem in den Räumen des Privaten und Alltäglichen, führen zu einem veränderten Blick auf das Verhältnis des bzw. der einzelnen zur Gemeinschaft, auf das Verhältnis von Religion und Macht, vor allem auch auf die verschiedenen Gestalten der Volksreligiosität, in denen sich der Glaube der Frauen in den verschiedenen Etappen der Geschichte Lateinamerikas eigene Ausdrucksweisen gesucht hat.

Diese so neu entstehenden kreativen und produktiven Orte theologischen Arbeitens sind durch ein starkes Gemeinschaftsbewusstsein charakterisiert. Die Prozesse des »empowerment«, d. h. der Stärkung der Frauen, werden im Miteinander getragen. Es ist ein gemeinsamer Kampf, dass Frauen Selbstbewusstsein gewinnen und Wunden heilen können, und dazu gehört, dass sie sich selbst der Situation ihrer Unterordnung bewusst

werden, dass sie befähigt werden, ihre eigenen geschichtlichen und spirituellen Erfahrungen auszuschöpfen und in ihnen das Wirken Gottes in ihrem Leben zu entdecken. Die befreiungstheologisch orientierte Sozialanalyse weitet sich insofern auf eine Analyse der Funktion von Religion im Leben der Frauen. Dabei werden gerade die verschiedenen Traditionen der lateinamerikanischen Volksreligiosität wahrgenommen, die in den Tiefenschichten der Kultur in symbolischen Gestalten und Sprachformen den erobernden Strukturen widerstehen konnten und die insbesondere die Frauen zum Widerstand befähigt und ihnen Selbstbewusstsein gegeben haben. Gleichzeitig wird aber auch Kritik an den Formen und Gestalten der Volksreligiosität geübt, die Frauen unfrei gemacht haben. Gerade weil feministische Befreiungstheologie nicht nur die großen politischen und gesellschaftlichen Strukturen in den Blick, sondern das »Alltägliche« zum Ausgangspunkt nimmt, kommt auch dem in dieser Alltäglichkeit gelebten Glauben und damit der Volksreligiosität neue theologische Qualität zu.

Ein solcher Ansatz hat Konsequenzen für die Ekklesiologie, die Lehre von der Kirche. Der Blick auf ekklesiologische Fragen ist nicht allein ein struktureller, sondern setzt beim lebendigen Glauben der Gemeinden und der spirituellen Erfahrung aller an; so hat er eine ökumenische Weite und steht im Dienst einer geschwisterlichen Kirche, so Aquino: »Es geht darum, die *Einheit* des Leibes Christi *neu zu schaffen*, um so die Trennungen von Klassen, Rassen, Kulturen, Konfessionen, Geschlechtern, sozialen Rollen zu überwinden ... « María Pilar Aquino wäre aber nicht die Kämpferin, die sie ist, wenn sie nicht das Verhältnis von Religion und Macht thematisieren und Machtgefälle in und außerhalb der Kirche benennen würde. Ihrem befreiungstheologischen Ansatz bleibt sie auch in kirchlicher Hinsicht treu, wenn sie im Blick auf die Geschichte christlichen Glaubens in Lateinamerika Kritik an der Verbindung der Evangelisierung mit kolonialen Strukturen übt und aufzeigt, wie in den Bewegungen der Frauen gerade ein »männerzentrierter Blick« auf die Geschichte von Kirche und Kultur in Lateinamerika aufgedeckt wird. Dies kann dann eine »kollektive Ent-Deckung« in der und für die Kirche bedeuten: Die Kirche entdeckt sich als Kirche von Schwestern und Brüdern, gerade wenn sie das ekklesiale »Potenzial« von Frauen aufdeckt und wahrnimmt.

Die Stärke des theologischen Ansatzes von María Pilar Aquino liegt in der neuen Artikulierung der Gotteserfahrung, die in der solidarischen

Begegnung mit Frauen in vielfältigen Notsituationen gemacht wird: » ... die Option für diese Frauen ist eng verbunden mit dem offenbaren Geheimnis und gehört zum grundlegenden Kern der christlichen Offenbarung.« Die Option für die armen Frauen ist eine theologische Option: »Es geht ... um eine kritische Reflexion auf die befreiende Praxis von christlichen Frauen, in der die Frauen die Gegenwart des Handelns Gottes entdecken. In genau dieser befreienden Praxis *suchen, erkennen und benennen* die Frauen die Gegenwart Gottes und die Kraft des Geistes.« Gotteserfahrung und Glaubenspraxis sind ineinander verzahnt, die Theologie der Frauen ist praxisorientiert, kontextuell und biographisch eingebunden, sie verbindet Leben und Denken, »Erfahren« und »Erkennen«, »Passion« und »Com-Passion« (»Mit-Leid«). Zum wissenschaftlichen Instrumentarium der feministischen Befreiungstheologie María Pilar Aquinos gehören neben der Sozialanalyse weisheitliche Ausdrucksgestalten des Glaubens, die sich insbesondere in poetischer Sprache, in Gesängen der Hoffnung, der Klage und Anklage, des Trostes usw. ausdrücken. Das sind Texte – auch indigener und afrikanischer Traditionen –, in welchen in symbolischer Weise die Widerstandskräfte bewahrt worden sind, aus denen Frauen immer wieder Lebenskraft gewonnen haben und die einen weiten Horizont für das ganze Lebenshaus erschließen.

Befreiungspraxis und Spiritualität werden verbunden, und so weitet sich die »Option für die Armen« auf eine »Option für das Leben«. Theologisches Arbeiten steht im Dienst des Lebens, Leben ist das »umfassende Prinzip«; der »Imperativ gelingenden Lebens« gilt, so María Pilar Aquino, für alle Menschen, für die Erde, für die ganze Schöpfung und ihre Fülle in der Zukunft Gottes. Wenn diese Leben schenkenden Kräfte aufgedeckt werden, auch in den Widerstandspotenzialen im Leben der Frauen, dann wird an das Schöpfungs-Ja Gottes gerührt. Ein solches Theologietreiben versteht sich als »Gabe des Geistes«, die in den Dienst der Frauen auf ihren vielfältigen Befreiungswegen gestellt wird.

An den theologischen Fakultäten der klassischen Ausbildungszentren in Lateinamerika trifft diese feministische Theologie, vor allem ihre Macht- und Gewaltkritik, die auch die Geschichte der Evangelisierung und den Binnenraum der Kirche in den Blick nimmt, auf wenig Zustimmung. Gerade darum war für María Pilar Aquino die Überschreitung der Grenze in die USA und die Aufnahme ihrer Lehrtätigkeit an der Catholic Univer-

sity of San Diego von entscheidender Bedeutung für die Anerkennung ihres wissenschaftlichen Arbeitens. Jenseits der Grenze, im pluralen Raum der US-amerikanischen theologischen und wissenschaftlichen Öffentlichkeit, kam es so zu einer Anerkennung der lateinamerikanischen feministischen Theologie, und durch die Übersetzung ihrer Studien ins Englische konnte diese ein internationales Renommee gewinnen.

»... y compasión« – als Theologin in den USA

Das Jahr 1993, die Aufnahme ihrer Lehrtätigkeit in San Diego, markierte für María Pilar Aquino einen bedeutenden Einschnitt. Als feministische mexikanische Befreiungstheologin war sie nun »jenseits« der Grenze tätig, in den USA, dem Zentrum eines vor allem von Markt- und Machtkriterien bestimmten Globalisierungsdenkens, in dem sich in aller Komplexität die Gewalt bündelt, die von Seiten des Südens, von der »Kehrseite der Geschichte« kritisiert wird. Die USA ermöglichten ihr eine wissenschaftliche Tätigkeit als Theologin, was ihr in Mexiko verwehrt wurde. San Diego wurde zum Ausgangspunkt, ihre Theologie auch im Gespräch mit Kollegen und Kolleginnen in den USA und in internationaler Perspektive weiterzuentwickeln. Gerade das Paradox dieses Ortes stellt sicherlich ein – wenn auch nicht einfaches – Moment ihrer Kreativität dar. Dazu gehört für María Pilar Aquino zu ihrer Tätigkeit als Professorin für Theologie, Sozialethik und Religionswissenschaften an der Katholischen Universität in San Diego auch ihre Tätigkeit in der Pastoral. Sie ist aktiv in den Gemeinschaften der lateinamerikanischen Migranten und Migrantinnen tätig; sie setzt sich vor allem für die Frauen ein und für all diejenigen, für die die Grenze mit vielfältigen Erfahrungen der Gewalt verbunden ist.

Gerade im Süden Kaliforniens hat die Migration in die USA in den letzten Jahren enorm zugenommen, die Kommunität der Lateinamerikaner wächst immer mehr. Das bedeutet, so weisen US-amerikanische Bevölkerungswissenschaftler und Soziologen auf, für Gesellschaft und Kirchen in den USA große Veränderungsprozesse. Für die katholische Kirche stellt die Migration aus dem Süden einen bedeutenden Zuwachs dar, eine Herausforderung und eine Bereicherung. Bereits 1983 haben die katholischen Bischöfe der USA dies in einem Hirtenbrief formuliert; 1987 wurde ein

Pastoralplan für die spanischsprachigen Katholiken aufgestellt. Die renommierte Catholic Theological Society der USA hat in einer ihrer letzten öffentlichen Stellungnahmen das Thema der Einwanderung und der Grenze als Zeichen der Zeit formuliert. Lebten 1999 erst 29,3 Millionen Einwanderer aus den lateinamerikanischen Ländern in den USA, so sind es im Jahr 2009 40,1 Millionen; 68 Prozent aller Einwanderer aus den Ländern Lateinamerikas sind katholisch, 20 Prozent gehören zu fundamentalistischen Kirchen, vor allem zu den Pfingstkirchen. Die Latinos und Latinas werden dabei bis 2010 die Hälfte der US-amerikanischen Katholiken ausmachen; schaut man auf den Anteil von Jugendlichen bzw. Kindern, sind es heute schon 60 Prozent. Im Vergleich zu den Katholiken aus Irland oder Italien, der älteren Einwanderergeneration, machen sie eine Kirche mit einem jungen Antlitz aus.

Dieser durch die Migration bedingte Veränderungsprozess stellt auch für die Theologie eine neue Herausforderung dar. Es ist in den letzten Jahren in den USA eine Theologie »auf der Grenze« entstanden; die Grenze wird zu einem neuen »locus theologicus«, einem produktiven und kreativen »theologischen Ort«, in dem sich die neuen Zeichen der Zeit – Globalisierung, Migration, Armut, kultureller und religiöser Pluralismus – bündeln. Der »frontier myth« (»Mythos der Grenze«) und das Bestreben, die Grenze immer weiter nach Westen und Süden zu verlagern, haben die Geschichte der USA geprägt; interpretiert worden ist dies oftmals als Auseinandersetzung zwischen »Zivilisation« und »Barbarei«. Nun verschieben sich die Gewichte; angesichts der komplexen und ambivalenten Gewalterfahrungen kommt es zu einer neuen Auseinandersetzung mit dem Begriff der Grenze. Genau auf diesem Feld – an der Grenze – hat María Pilar Aquino ihre Theologie weiter entfaltet. Dabei ist sie auch in den USA ihrem Weg, den sie seit Beginn ihrer theologischen Studien eingeschlagen hat, treu geblieben, ihr feministisch-befreiungstheologischer Ansatz wird nun »mit Passion und Compassion« und großer Streitlust »an der Grenze« – das heißt in interkultureller Perspektive – fortgeschrieben, ein theologischer Ansatz, der für die Weltkirche von entscheidender Relevanz ist.

## Die Entwicklung einer »latina-feminist theology« (feministische Theologie der Latinas)

Die junge Latino- und Latina-theology in den USA ist von Anfang an eine »teología de conjunto« gewesen, eine Theologie, die von vielen gemeinsam entwickelt und vorangetrieben worden ist, und María Pilar Aquino hat seit ihrer Tätigkeit in den USA zur Entfaltung dieser neuen theologischen Linie aus Frauenperspektive einen entscheidenden Beitrag geleistet. 1988 wurde ACHTUS gegründet, die Academy of Catholic Hispanic Theologians, in der heute über 100 Theologinnen und Theologen lateinamerikanischer Herkunft zusammengeschlossen sind. Gemeinsam ist allen ihre Herkunft aus den Ländern »jenseits« der Grenze, es sind unterschiedliche Migrantenschicksale, die sie zusammengeführt haben, um den »intellectus fidei« aus dem Wirken des Geistes Gottes in den Gemeinschaften der »hispanics« bzw. »latinos/as« zu formulieren. In diesen beiden Sprachformen »hispanics« bzw. »latino/as« drückt sich das Spannungspotential aus, das die junge Theologengruppe in den letzten Jahren auf der Suche nach ihrer Ortsbestimmung im Kontext der pluralen US-amerikanischen Theologie prägt. María Pilar Aquino entscheidet sich für den Begriff der Latino/a Theology; »hispanic theology« transportiere zu sehr die spanische Perspektive, eine Theologie der »Eroberer«, nicht der eroberten Völker. Die Ortsbestimmung von ACHTUS hat mit dem Blick in die Geschichte Lateinamerikas zu tun und einer Neubestimmung der befreiungstheologischen Perspektive im US-amerikanischen Kontext. Auch hier geht es darum, die Geschichten von Macht und Gewalt aufzudecken und »verdeckte« befreiende kulturelle und religiöse Traditionen aufzudecken. In der vielfach auch konservativen Gruppierung der Latinos in den USA bezieht María Pilar Aquino Position und äußert Kritik an den vielfältigen Formen von Gewalt, die Migranten und Migrantinnen aus den Ländern des Südens in den USA erleiden. Vor allem ist es eine Kritik an der Armutsschere zwischen Nord und Süd, die sich in einem Land wie den USA verschärft auswirkt.

Der vorletzte Präsident von ACHTUS, Orlando Espin, Kollege von María Pilar Aquino in San Diego, beschreibt in einer Analyse für das Theologie-Netzwerk INSeCT recht nüchtern, wie schwer es den Latino/a-Theologen doch fällt, in der großen Theologengemeinde der USA anerkannt zu werden. In ihrem Beitrag liegt aber die Chance, den theologischen Pluralismus in den

USA weiterzuentwickeln und auf diesem Weg den befreiungstheologischen Ansatz fortzuschreiben. Die Theologinnen von ACHTUS weisen darauf hin, dass ihr feministisch-theologischer Ansatz gerade im kulturellen Kontext der USA Not tut angesichts vieler Formen von Gewalt Frauen gegenüber. Bedingt ist diese Gewalt auch durch die Verstärkung von machistischen Tendenzen in einem Leben in der Fremde und angesichts der Erfahrung von Unsicherheit und Ohnmacht, denen ja auch die männlichen Migranten ausgesetzt sind und die sie wiederum auf Ehepartnerinnen »abladen«. Neben María Pilar Aquino ist es vor allem Ana María Isasi-Díaz, Kubanerin, die ihren Beitrag als den einer »mestizo theology« (Theologie der Mestizen) bzw. einer »mujerista teología« (Theologie der Frauen) formuliert. Auch auf Bestreben von María Pilar Aquino hat sich die Gruppe der Theologinnen weiter vernetzt und ihre feministische Befreiungstheologie »auf der Grenze« in verschiedenen Publikationsprojekten fortgeführt. Gerade im Wahrnehmen der Grenze soll eine solche Theologie entwickelt werden, die »beyond any border« (»jenseits jeglicher Grenze«) ist, ohne dabei die konkreten Realitäten diesseits und jenseits der Grenze aus den Augen zu verlieren. Die Gruppe der Migranten und Migrantinnen aus den Ländern Lateinamerikas ist eine kulturell plurale Gemeinschaft, die die US-amerikanische Gesellschaft zu verändern beginnt, aber noch viel zu wenig wahrgenommen wird. Einen wichtigen Beitrag für die Anerkennung der neuen feministischen Befreiungstheologie »auf der Grenze« stellt der Reader dar, den María Pilar Aquino zusammen mit Jeannette Rodríguez herausgegeben hat. Es sind Texte, die ganz bewusst als »marginal theories« formuliert sind, als Theorien auf der Grenze, die teils innerhalb, teils außerhalb des westlichen Denkrahmens angesiedelt sind. So wird das »Dazwischensein« – die »in-betweenness« – für die Latina-Theologinnen zu einer neuen Metapher ihrer Ortsbestimmung. Leben ist ein steter Wechsel zwischen Rassen, kulturellen, wirtschaftlichen und sprachlichen Grenzen: »Zwar mögen wir Bürger/innen sein, doch behalten wir den Status von Außenseitern.« Leben bedeutet eine tägliche Grenzüberschreitung; es gilt, die Kunst zu erlernen, es von beiden Seiten zu interpretieren.

## Fortschreibung der feministisch-theologischen Methode in interkultureller Perspektive

Der feministisch-theologische Ansatz, den María Pilar Aquino in den 80er-Jahren entfaltet und reflektiert hat, wird durch den neuen Kontext bestärkt und vertieft, gleichzeitig aber auch verändert: Die Ambivalenz des Ortes diesseits und jenseits der Grenze wird zum Charakteristikum ihres Theologietreibens. »Die Theologie, die Latina-Frauen entfalten, entsteht aus dem Kontext der Ersten Welt, aber sie wird erarbeitet von der dem triumphalen Modernismus entgegengesetzten Seite – mit seiner vertrackten Technologie, seinem ›logo-logischen‹ Rationalismus, seinen säkularistischen Bestrebungen, seiner Annahme, ›der‹ Weg zur Humanisierung zu sein, und mit seinen sexistischen Parametern.« Was in diesem neuen Kontext wie zuvor den roten Faden bildet, ist die theologische Option für die Armen, vor allem für die armen Frauen. Der Großteil der Migrantinnen erlebt Gewalt als Fortschreibung der Rassentrennung, als Aufteilung von Macht unter den Geschlechtern, als ökologische Zerstörung, als religiöse Manipulation, als zerstörerischen und unmenschlichen Individualismus. Was Befreiung, was Glaube, Hoffnung und Liebe ist, kann vom Ort dieser Frauen erschlossen werden. María Pilar Aquino vertieft auf dem neuen Hintergrund ihres Ortes »an der Grenze« ihre Sozialanalyse, die Analyse von Macht und Gewalt, der sozialen Beziehungen, der Asymmetrien in den Gesellschaften aufgrund von Kultur, Geschlecht, Klasse und Rasse und benennt sie von ihrer Perspektive »diesseits« und »jenseits« der Grenze. Sie nimmt dabei mehr als zuvor ökonomische Parameter in den Blick und arbeitet ihre sozialetische Perspektive in Orientierung an den Menschen- und Frauenrechten als Kritik am gewaltproduzierenden neoliberalen kapitalistischen Wirtschaftssystem aus. Die Latino/a-Theologie hinterfragt auf dem Hintergrund eines befreiungstheologischen Ansatzes das »Erfolgsmodell« der USA kritisch, vor allem sein Menschenbild, die vermeintliche Gleichheit und den individualistisch verstandenen Freiheitsgedanken – was sicher auch zu ihrer Marginalisierung in den USA beiträgt. María Pilar Aquino ergänzt diesen sozialetischen und von der Menschenrechtsfrage her fokussierten Ansatz dabei um eine geschichtliche Perspektive. In der Erinnerung an die Widerstands- und Hoffnungspotenziale in der Geschichte und an den »Humanismus der alten Kulturen« will sie zu einer Sprache finden, in der sich Identität

und Selbstbewusstsein aller Marginalisierten ausdrücken können. Sie verliert dabei niemals die Aufteilung der Macht aus den Augen und leistet darin ihren Beitrag zu einer wahrhaft demokratischen Gesellschaft. Diese sieht sie in der Gegenwart besonders gefährdet, werden doch zunehmend Wissen und Forschung kontrolliert; die demokratischen Räume für Forschung und politische Aktivität sind auf allen Ebenen drastisch beschnitten worden.

In diesem Zusammenhang vertieft María Pilar Aquino auch ihre Analyse des Verhältnisses von Kultur, Religion und Macht. An der Catholic University von San Diego ist ein wichtiges Zentrum für die Untersuchung der Volksreligiosität angesiedelt; zusammen mit ihrem Kollegen Orlando Espin hat María Pilar Aquino bedeutende wissenschaftliche Analysen vorgelegt. Ihr Zugang zur Volksreligiosität ist ein differenzierter, von ihrer befreiungstheologischen Perspektive rückt sie nicht ab. Befreiung und Kultur werden nicht – wie es gerade in den Hochzeiten der Diskussion um die Theologie der Befreiung geschah – gegeneinander ausgespielt. Gerade weil in einer multikulturellen Gesellschaft wie der US-amerikanischen die einzelnen Nationen oftmals an der »Kultur« festgemacht werden, ist es ihr Anliegen, die lateinamerikanischen Migranten und Migrantinnen nicht auf »Kultur« zu reduzieren; entscheidend ist für sie die Analyse der sozialen Beziehungen und eine Kritik an asymmetrischen Beziehungen, vor allem auch an hierarchischen Geschlechter-Beziehungen. Andererseits entfaltet sie die verschiedenen Aspekte des Faktors »Kultur«: Dazu gehört vor allem auch die Volksreligiosität, die im Leben von Frauen eine besondere Rolle spielt.

María Pilar Aquino benennt auf diesem Weg Gottes Wirken im Leben der Frauen und erschließt befreiende, aber verdeckte Hoffnungspotenziale in den vielen Formen der Volksreligiosität und kulturellen Traditionen. Von Bedeutung ist für sie, wie Glauben gelebt wird – in aller Vielfalt von Ausdrucksformen, in den Formen des Feierns, des Gebetes und Gesanges, und wie dieser Glaube an den Gott des Lebens auf der Seite des Volkes den Frauen Selbstbewusstsein gibt. Als in der Pastoral, an der Seite vieler Migrantinnen und Migranten tätige Frau weiß sie, dass die Praxis der Ort ist, den Glauben zu bewahrheiten. Kriterium für den Wahrheitserweis der theologischen Arbeit ist gerade das Leben, die befreiende Perspektive, die das Evangelium eröffnet hat. Diese »Option für das Leben« setzt bei den konkreten, in der Alltäglichkeit gelebten und durchlittenen Erfahrungen an. »Die Theologie, die Frauen entwickeln, hat mit der *wirklichen Welt* zu tun, mit den vitalen

physischen und spirituellen Bedürfnissen, mit der Ganzheit des Körpers und der Erweiterung des Geistes innerhalb der Grenzen und der Möglichkeiten des alltäglichen Lebens.« Das alltägliche Leben in aller Komplexität, Zerbrechlichkeit, oft auch Vieldeutigkeit ist ein Schlüssel für die feministische Latina-Theologie: »Im alltäglichen Leben des Volkes liegen die Werte und Kategorien, auf denen der gesellschaftliche Zusammenhang basiert... Im alltäglichen Leben finden die wahren Veränderungen statt. Es hat mit der Ganzheit des Lebens zu tun. Es erzeugt, baut wieder auf und vervielfältigt die Ganzheit der gesellschaftlichen Beziehungen.« Dabei wird diese Alltäglichkeit für María Pilar Aquino zu einem privilegierten Ort einer interkulturellen Theologie, weil sich gerade hier Kulturen und religiöse Erfahrungen begegnen und auch aufeinander stoßen. Genau das lässt Gotteserfahrungen machen; das alltägliche Leben – »lo cotidiano« – hat »erlösende Bedeutung«, weil die erlösende Gegenwart Gottes hier und heute in den täglichen Kämpfen um die Humanisierung gemacht wird.

Darin spitzt sich der universale Anspruch der Theologie zu, den sie im Kontext ihrer Sozial- und Machtanalyse ethisch formuliert hat. Die feministische Latina-Theologie, wie sie sie erarbeitet, ist eine Theologie im Dienst globaler Solidarität und der Menschenrechte, des ökologischen Gleichgewichtes und integraler Entwicklung, im Dienst der Versöhnung und vor allem im Dienst des Lebens. Letztlich kann dies in der Tiefe allein Gott schenken, Ethik und Theologie sind hier zusammengebunden.

### Neue Wege einer interkulturellen feministischen Befreiungstheologie

Im Kontext der USA, diesseits und jenseits der Grenze, und vor allem aufgrund ihrer Orientierung am Menschenrechtsgedanken erschließt sich für María Pilar Aquino immer mehr die universale Bedeutung theologischen Arbeitens. María Pilar Aquino geht es um ein alternatives soziales Modell, das die grundlegenden Rechte aller Personen fördert. US-Latino/a Theologie ist für Aquino auf dem Hintergrund der eigenen Migrationsgeschichte und der vielen, oft gewaltbesetzten Migrationsgeschichten, an denen sie Anteil gewinnt, von Anfang an ein interkulturelles Unternehmen. Theologie an und auf der Grenze kann gar nicht anders als in interkultureller Perspektive

formuliert werden. Interkulturalität wird zu einer neuen methodischen Achse der Theologie, die das vielschichtige Phänomen Kultur »diesseits« und »jenseits« der Grenze zum Bezugspunkt nimmt. Dies führt auch zu einer neuen Verhältnisbestimmung von Glaube und Kultur. Gerade weil Glaube und Kultur nie ineinander aufgehen, weil eine dialektische Beziehung besteht zwischen kultureller Einbindung und gleichzeitig interkulturellen, dialogischen und kulturellen Engführungen überschreitenden Momenten, ist theologisches Wissen durch Interkulturalität zu charakterisieren.

Interkulturelle Theologie ist – und dafür steht vor allem die Theologen- und Theologinnenvereinigung ACHTUS, die María Pilar Aquinos Arbeiten entscheidend geprägt hat – immer eine »teología de conjunto«, eine in Gemeinschaft betriebene Theologie. María Pilar Aquino ist eine begnadete Netzwerkerin, sie war seit Beginn ihrer theologischen Arbeit Mitglied in verschiedenen Vereinigungen der Befreiungstheologen und –theologinnen; sie hat sich vor allem darum bemüht, junge und ältere Theologinnen zusammenzuführen und junge Theologinnen auf ihrem Weg zu bestärken, weil sie um die Schwierigkeiten weiß, auf die gerade Frauen stoßen, an lateinamerikanischen katholischen Universitäten einen entsprechenden Ort in Lehre und Forschung zu finden. Bis heute engagiert sie sich dafür; das ist die praktische Seite ihres interkulturellen theologischen Weges, den sie in den USA eingeschlagen hat, aber in Treue zu ihrem eigenen Weg und ihrer Herkunft als mexikanische Theologin. María Pilar Aquino stellt auf diese Weise den Ort, den sie einnehmen konnte, in den Dienst anderer. »Passion« und »Compassion« sind in das Leben und das Werk María Pilar Aquinos eingeschrieben. Es ist faszinierend zu sehen, wie ihr Denken und Leben zutiefst von einer »respectivity« geprägt sind, einer in der Tiefe christlichen Glaubens verankerten Anerkennung des bzw. der anderen. »Für mich«, so María Pilar, »ist Theologie der Prozess des Glaubens, der mit der christlichen Gemeinschaft gelebt wird, mit der ich Freude und Leid, Gemeinschaft und Einsamkeit teile, und mit der ich oft »Tage des hoffenden Trauerns« verbringe. Theologie, als wacher und informierter Glaube, leitet die wesentlichen Optionen meines Lebens und inspiriert die Entscheidungen, die ich im Alltäglichen meiner Existenz treffe. Mit einem Wort, Theologie ist nicht etwas, das zu tun ist, als ob sie ein meinem Leben äußerliches Objekt ist. Theologie ist eine zentrale Achse meiner Identität als Katholikin, und sie ist der Weg, auf dem ich dem Geheimnis Gottes in meinem Leben entspreche. Theologie nimmt mich mit

auf den großen Flüssen des Widerstands und der Hoffnung, die aus dem Alltag der volkstümlichen Klassen entspringen, denen ich selbst entstamme. Sie ist der privilegierte Weg, der mir offen steht, Stärke, Inspiration und Hoffnung in meinem Leben zu finden.«

Vielleicht ist es auch bezeichnend, dass María Pilar Aquino an einem anderen »Ende« der Welt, in Helsinki, den Ehrendoktor für ihr Werk erhalten und damit auch internationales Renommee erworben hat. Ihre Theologie an und auf der Grenze weist entscheidende Wege in die Zukunft. Sie greift das als Zeichen der Zeit auf, was auf Zukunft hin der ganzen Weltgemeinschaft und Weltkirche als Aufgabe in Herz und Geist geschrieben ist. »Die Latino/a-Theologie wird in einem Kontext von Gemeinschaften erarbeitet, der geographische und intellektuelle Grenzen übersteigt. Gleichwohl geht diese Theologie immer noch von der Bedeutung der christlichen Befreiungstraditionen im Katholizismus und inmitten unserer eigenen Kulturen aus«. Heute wird diese Theologie noch als »marginal theory« wahrgenommen, am Rand werden jedoch an die kreativen und befreienden Traditionen erinnert, die in globalen und zutiefst zerklüfteten Zeiten allein in die Zukunft weisen. »Das Christentum steht vor der Herausforderung der Begegnung von Glauben und Kultur, die aus den feministischen Theologien erwächst und die in der Erfahrung verwurzelt ist, die ein kulturell pluralistisches Christentum sucht. Diese Herausforderung findet sich in einem Verstehen des Evangeliums als eine Gabe Gottes, die von Jesus Christus verkündet worden ist und als Erlösung oder Befreiung von allem Bösen und aller Sünde, die die Menschen bedrängen, erfahren wird. Der Beitrag des Christentums besteht darin, neue kulturelle Modelle auszubilden, die frei von hierarchischen sozialen Beziehungen sind und die existierende patriarchale Modelle verabschieden. Das Wachsen von verschiedenen kritischen feministischen Theologien, sowohl in Abya-Yala (indianische Bezeichnung für Lateinamerika) als auch den Latina-Gemeinschaften Nordamerikas, erfordert ein kritisches Verständnis des Christentums über seinen monokulturellen und männerzentrierten geschichtlichen Ausdruck hinaus. Als eine Kraft zur Neuschaffung der Kulturen hat das Christentum die Fähigkeit, die feministische Vision von Gerechtigkeit und Befreiung als einen dynamischen Ausdruck der Inkarnation des Evangeliums in die gegenwärtige Realität anzuerkennen. Feministische Theologien bieten im Dialog mit den eingeborenen kulturellen Traditionen neue Schlüssel für ein Verständnis der Christenheit des dritten

Jahrtausends in einem neuen kulturellen Klima, das – zugleich verschiedenartig und plural – gemeinsame Zielstellungen teilt, um zum ganzheitlichen menschlichen Wohl von Männern und Frauen und zum Wohl der Schöpfung beizutragen.«

Die Zukunft der Theologie wird in dieser interkulturellen Perspektive liegen, in der Universalität und Partikularität auf neue Weise vermittelt werden, im Respekt vor den einzelnen kulturellen Traditionen und in der Suche nach einem Leben in Fülle für die ganze Schöpfung.

#### Schriften von María Pilar Aquino

(Herausgeberin) *Aportes para una teología desde la mujer. Colaboraciones de teólogas latinoamericanas en la Conferencia Intercontinental de mujeres teólogas del Tercer Mundo, celebradas del 1 al 6 de diciembre de 1986, en Oaxtepec, México, Madrid 1988.*

*Nuestro clamor por la vida. Teología latinoamericana desde la perspectiva de la mujer, San José de Costa Rica 1992.*

*Perspectives on a Latina's Feminist Liberation Theology, in: Alan Figueroa Deck (Hg.), Frontiers of Hispanic Theology in the United States, Maryknoll, New York 1992, S. 23–40.*

*La teología, la Iglesia y la Mujer en América Latina, Bogotá 1994.*

*The Collective »Dis-covery« of our own power. Latin American Feminist Theology, in: Ada María Isasi-Díaz/Fernando F. Segovia (Hg.), Hispanic/Latino Theology. Challenge and Promise, Minneapolis 1994, S. 240–258.*

*Economic Violence in Latin American Perspective, in: Women resisting violence. Spirituality for Life, hg. von Mary John Mananzan u. a., Maryknoll, New York 1996, S. 100–108.*

(mit Roberto S. Goizueta) *Theology: Expanding the Borders, Mystic 1998.*

(mit Ana María Tependino) *Entre la indignación y la esperanza. Teología feminista latinoamericana, Santafé de Bogotá 1998.*

*Theological Method in U. S. Latino/a Theology, in: Orlando O. Espin/Miguel H. Díaz (Hg.), From the heart of our people. Latino/a Explorations in Catholic Systematic Theology, Maryknoll, New York 1999, S. 6–48.*

*La teología feminista: horizontes de esperanza, in: Juan-José Tamayo/Juan Bosch (Hg.), Panorama de la teología latinoamericana, Estella 2000, S. 95–114.*

(mit Daisy L. Machado und Jeanette Rodríguez:) *A Reader in Latina Feminist Theology. Religion and Justice, Austin, Texas, 2002.*

La humanidad peregrina viviente: migración y experiencia religiosa, in: *Migration, Religious Experience, and Globalization*, hg. von Gioacchino Campese/Pietro Ciallella, Staten Island NY: Center for Migration Studies 2003, S. 103–142.

#### Literaturhinweise

Arturo J. Bañuelos (Hg.), *Mestizo Christianity. Theology from the Latino Perspective*, Maryknoll, New York 1995.

Margit Eckholt, María Pilar Aquino, in: Virginia R. Azcuy/Mercedes García Bachmann/Celina Lértora Mendoza (Koord.), *Estudios de Autoras en América Latina, el Caribe y Estados Unidos*, San Pablo-TEOLOGANDA, Buenos Aires 2009.

Ivone Gebara, »Steh auf und geh!« Vom Weg lateinamerikanischer Frauen, in: Christel Voß-Goldstein/Horst Goldstein (Hg.), *Schwestern über Kontinente. Aufbruch der Frauen: Theologie der Befreiung in Lateinamerika und feministische Theologie hierzulande*, Düsseldorf 1991, S. 55–80.

Ada-María Isazi-Díaz, *Mujerista Theology*, Maryknoll 1996.

Dies., *La lucha continues: mujerista theology*, Maryknoll, New York 2004.

Ricardo Ramírez, Die hispanische Bevölkerung in den USA und die Katholische Kirche, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 70 (1986), S. 203–213.